

Aus dem Vereinsleben

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **24 (1916)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

teil verwendet werden, selbst der unbeladene Wagen kann zuweilen auf schwierigem Gelände mit der kompletten Bespannung von vier Pferden nicht fortgebracht werden, im Kot und namentlich im Sande sinkt er sehr tief, sogar bis über die Radachsen ein. Das landesübliche Fuhrwerk dagegen wird weder durch Kot noch durch Sand im Fortkommen erheblich gehemmt. Der Wagen ist nicht schwer, die Pferde sind viel leichter und zudem mit dem Gelände vertraut, was auch eine gewisse Rolle spielen dürfte. Auch Karrenwege, gesprengte Straßen, Furten und Bäche, die für den Blessiertenwagen öfter ein nahezu unpassierbares Hindernis bilden, überwindet das landesübliche Fuhrwerk in einfachster Weise, das auch viel schneller und leichter bis zum Hilfsplatz vorgebracht werden kann. Dr. Tintner erklärt, daß er bisher noch keinem irgendwie gearteten Hindernis begegnet ist, über das nicht die Landesfuhrre spielend hinweggekommen wäre; selbst wenn der leere Blessiertenwagen nur unter den größten Schwierigkeiten vorwärts kam. Als weiteren Vorteil für die Verwendung der Landesfuhrre fügt er hinzu, daß der Blessiertenwagen infolge seiner Höhe dem Feind ein deutliches

Ziel bietet und nach seiner Erfahrung daher mehrfach durch feindliches Feuer beschädigt worden ist, was der Landesfuhrre niemals begegnet sei. Man kann daher als Transportmittel für die Verwundeten in der vorderen Linie keinen einheitlichen Wagentyp empfehlen, wohl aber ist es möglich, das landesübliche Fuhrwerk, wie verschieden es auch in verschiedenen Gegenden beschaffen sein mag, durch eine einfache Vorrichtung dem Zweck des Verwundetentransports besser anzupassen. Es sind das einfache Stative, mit deren Hilfe man federnde Tragen auf dem Fuhrwerke anbringen kann, so daß bequem zwei, bei breiteren Fuhrwerken auch drei Mann liegend befördert werden können. Zwar ist auch die einfache, nur mit Stroh angefüllte Landesfuhrre dem schweren Blessiertenwagen vorzuziehen, der erst weiter rückwärts, wo die Benutzung von Chausseen und Straßen möglich ist, gute Dienste zu leisten vermag, doch erleichtert die Verwendung solcher an die Wagen anschraubbarer Tragen das Auf- und Abladen der Verwundeten und bewahrt sie auf dem Transport selbst vor unnützen Stößen.

(„Zeitschrift für Samariter- und Rettungswesen.“)

Schweizerischer Samariterbund.

Aus den Verhandlungen der Geschäftsleitung. — Sitzung vom 13. November 1916.

Es wurden die Statuten folgender Sektionen genehmigt: Dottikon und Umgebung; Gerlafingen; Krauchthal; Langnau; Madretsch; Mettmensätten; Neuenburg; Selzach; Thalwil; Wald (Appenzell); Zofingen.

B.

Aus dem Vereinsleben.

Balsthal. Samariter-Hilfslehrekurse vom 22.—28. Oktober 1916. Unter der tüchtigen Leitung der beiden Herren Dr. med. von Burg in Balsthal-Flus und Sanitäts-Feldweibel Scheidegger fand vom 22.—28. Oktober 1916 in Balsthal ein Samariter-Hilfslehrekurs statt. Sonntag, den 22. Ok-

tober, rückten aus den verschiedensten Teilen der Schweiz die Teilnehmer im Bahnhofshotel in Balsthal an. Herr Dr. von Burg begrüßte und bewillkommnete die Teilnehmer, dann machte er einige Mitteilungen über das Programm des Kurses. Nachher begab man sich in die Hotels. Der bunte Herbst-

abend lud zu einem Bummel in die romantische, von alten Burgen geschmückte Umgebung von Balsthal ein.

Montag morgens 8 Uhr begann die Arbeit. Unsere beiden Kursleiter griffen die einzelnen Gebiete frischfröhlich an, und so kam es, daß bald jeder Kursteilnehmer mit Freude und Eifer in der Arbeit stand. Herr Dr. med. von Burg unterrichtete in anschaulicher Weise über den menschlichen Körper, seine Organe und deren Berrichtungen, über die Verletzungen desselben, Krankheiten usw. In vorbildlicher Weise wußte er jedem einzelnen die schwierige Materie so nahe zu bringen, daß er als Samariter-Hilfslehrer in seinem Verein genügenden und sichern Aufschluß geben kann.

Ebenso wußte Herr Scheidegger, der praktische Leiter, uns für sein Gebiet zu fesseln. Wir übten fleißig die verschiedensten Verbände, führten Transportübungen aus, die uns manchmal die Schweißtropfen auf der Stirne erperlen ließen; Improvisationen kamen zur Ausführung usw. Theorie und praktische Übungen wechselten miteinander ab. Unter angestrengter Arbeit verlief die Woche nur viel zu schnell.

Sonnenblicke im Unterricht waren jeweils am Abend die schönen Vorträge von Dr. von Burg. Mäuschenstille herrschte im Zimmer, wenn er über ein Thema der Heilkunde, über die wunderbare Kraft der Sonne, über die Erreger der Infektionskrankheiten usw. referierte. Mit meisterlichem Geschick wußte er seine Vorträge so volkstümlich zu halten, daß sie jedermann verständlich waren. Manch ein Erzieher würde sich glücklich schätzen über die vortreffliche Mitteilungs-gabe.

Der Samstag kam und mit ihm die Schlußprüfung, der Abschluß des Kurses. An derselben erschienen die Herren Dr. med. Blattner, als Experte des schweiz. Roten Kreuzes und A. Rauber vom schweiz. Samariterbund. Manchem Teilnehmer klopfte das Herz, als er die gestrengen Mienen der Herren sah. Allein die Prüfung verlief gut, wie nachher die Herren Experten erklärten und jeder Kursteilnehmer erhielt den Ausweis als Samariter-Hilfslehrer. So wurden 13 neue Lehrkräfte für das Samariterwesen geschaffen, deren Arbeit nun zum Nutzen der Samaritervereine edle Früchte tragen möge. W. U.

Degersheim. Samariterverein. Samstag, den 30. September, hielt derselbe eine wohlgelungene Nachübung ab. Um 7 Uhr abends war bei recht regnerischem Wetter Sammlung beim Spritzenhaus Degersheim. Von allen Seiten strömten die Mitglieder, mit dem Regenschirm bewaffnet, zahlreich herbei und der Appell zeigte 34 Anwesende. Trotz der regnerischen Witterung wird beschlossen, die Übung gleichwohl abzuhalten mit der Begründung, im Ernstfalle würde man die Pflicht ebenfalls ausüben.

Der Präsident teilte nun folgende Supposition mit: Der Schnellzug der Bodensee-Loggenburgbahn, der um 6 Uhr 45 in Degersheim eintreffen sollte, ist infolge Dammbrechens bei der Ziegelhütte im Wolfshag entgleist, und dabei sind mehrere Waggons über den Damm hinunter gestürzt. Auf telephonische Nachricht vom Wolfshag ist der Samariterverein sofort alarmiert worden.

Rasch wurde das nötige Material gesaft und fort ging's in die rabenschwarze Nacht hinaus. In der 20 Minuten entfernten Ziegelhütte angelangt, wurden sofort die verschiedenen Abteilungen ausgehoben und ihnen die nötige Arbeit zugewiesen.

Die Transportabteilung saßte die von dem Turner-Rettungskorps entlehnten Laternchen, sowie Verbandmaterial und die Tragbahren, und unter strömendem Regen ging's dann auf dem schmalen Wege der Unglücksstelle zu. Während dieser Zeit hatte der Bericht-erstatte die 11 Patienten (Realschüler), versehen mit den entsprechenden Diagnosen, an dem Bahndamme plaziert, und es wurde, um den Platz zu erhellen, die große Feuerwehrafackel angezündet, welche gestattete, die allfälligen Notverbände anzulegen und zugleich als Wegweiser der Transportkolonne diente.

Die Arbeit selbst auf der Unglücksstelle ging rasch vonstatten, nur die allernotwendigsten Verbände wurden angelegt; überhaupt wurde darauf getrachtet, die Patienten so rasch wie möglich und doch in ruhiger Weise der Verbandstelle zuzuführen. Ich darf ruhig konstatieren, daß die Frauenzimmer in dieser Hinsicht ihre Sache gut gemacht haben. Ob der Umstand, daß es bei diesem Wetter keine Zuschauer hatte, etwas beigetragen hat, lasse ich dahingestellt. In zirka 40 Minuten war die Unglücksstätte geräumt und ging's mit der letzten Kotte dem Lazarett oder der Verbandstelle zu. In der neuerbauten Scheune, mit elektrischem Licht ausgestattet und hart an der Landstraße gelegen, war die Verbandstelle und zugleich Lagerstätte errichtet. Auch hier war gut gearbeitet worden; die Verbände zeigten durchwegs den Charakter der Diagnose, manchmal nur zu viel des Guten; so ist es, wenn man das Material nicht sparen muß. Die Lagerstätten waren auf Heu errichtet, das nicht gespart wurde, und fühlten sich die Patienten recht wohl in darin.

Nachdem alles plaziert, ging der Übungsleiter, Präsident Tribelhorn, zur Kritik über. In kurzen Zügen wurde die ganze Übung nochmals durchgenommen, auf allfällige Fehler aufmerksam gemacht und zugleich darauf hingewiesen, daß solche Übungen zeigen, daß in mancher Hinsicht noch vieles zu lernen sei.

Nachdem noch der Dank ausgesprochen war für das zahlreiche Erscheinen, das ruhige und freundige

Arbeiten, speziell der Transportabteilung, die im Regen arbeiten mußte, wurde die Übung abgebrochen, alles wieder verpackt und in Ordnung gebracht.

In der nahen Wirtschaft entwickelte sich nun der zweite Teil der Übung. Die Frau Wirtin, selbst Samariterin, hatte vorsorglich heißen Tee bereitet, selbstverständlich ließ man sich das nicht zweimal sagen und mit Behagen schlürfte man denselben hinunter, um den frierenden Körper zu wärmen, auch dem Backwerk, sogenannte „Herzchen“, wurde alle Ehre angetan. Die Patienten wurden mit Tee und Wurst regaliert. Nachdem die Toggenburger Fröhlichkeit wieder zu ihrem Recht kam, wurden noch einige Lieder gesungen.

Mit erwärmtem Körper ging's dem Dorfe zu im Bewußtsein, eine schöne, lehrreiche Übung erlebt zu haben.

F. N.

Wetzikon. Samariterverein. Sonntag, den 8. Oktober, vereinigten sich die Samaritervereine Wetzikon und Uster zu einer gemeinsamen Übung bei der Station Nathal. Supposition ist folgende: Infolge der anhaltend nassen Witterung geriet in der Kiesgrube beim Bahnhof Nathal eine größere Erd- und Steinmasse ins Rutschen. Die dort beschäftigten Arbeiter wurden teilweise betroffen, so daß zirka 25 teils schwer, teils leicht verletzt wurden. Die in unmittelbarer Nähe zu einer Übung versammelten Vereine Uster und Wetzikon werden um möglichst rasche Hilfe ersucht, die auch sofort zugesagt wird.

Unter Leitung von Herrn Pantli, Hilfslehrer, wurden die anwesenden Samariter in 4 Gruppen eingeteilt. Wie fast in allen Landvereinen die männliche Beteiligung eine schwache ist, so mußten auch hier die weiblichen Mitglieder den Abtransport der Verwundeten von der Unglücksstelle besorgen, was hier bei diesem schwierigen Terrain keine leichte Aufgabe war, ohne Gefahr zu laufen, samt den Patienten über die steile Halde herunter zu rutschen.

Unweit der Unglücksstelle, an einem ruhigen Plätzchen, wurde von der zweiten Gruppe ein Verbandplatz errichtet, wo den Patienten dann von zarter Hand die Notverbände angelegt wurden.

Die dritte Gruppe beschäftigte sich inzwischen mit Anfertigung von Nottransportgeräten verschiedener Art und bewerkstelligten den Transport in die etwa 5 Minuten entfernte Scheune, welche durch die vierte Gruppe in ein Notspital umgewandelt wurde und die 25 Patienten gut gelagert wurden. Die nahe dabei gelegene Waschküche wurde in ein Operationslokal umgewandelt. Nachdem die Einrichtungen von dem ziemlich zahlreichen Publikum besichtigt worden sind, wurde aufgebrochen, d. h. alles wieder in vorherigen

Stand gestellt, das Material versorgt und dann nochmals im „Schwanen“ daselbst versammelt, um die Kritik von Herrn Dr. Walter in Wetzikon entgegenzunehmen und zugleich nach getaner Arbeit bei geräztem Most und Wurst den Magen zu befriedigen. Inzwischen kommt Herr Amaker, Präsident vom Samariterverein Wetzikon, zum Wort, indem er dem Verein Uster, welcher sich bereitwillig zu dieser Übung einfindet, den herzlichsten Willkomm und erteilt darauf Herrn Dr. Walter das Wort. Um die Sache nicht mehr in die Länge zu ziehen und die einzelnen Verbände zu besprechen, begnügte er sich, den Gesamteindruck der Übung mitzuteilen und etwa die größern Fehler hervorzuheben. Er bezeichnete die heutige Übung als eine ganz zeitgemäße und sei das Programm den ärztlichen Verhältnissen ganz angepaßt. Sehr befriedigend spricht er sich aus über das ruhige und ernste Arbeiten. Er wünscht den beiden Vereinen weiterhin ein gemeinsames Arbeiten.

Nachdem noch einige Tischreden hin- und hergeflogen, wurde dann noch ein gemütlicher Teil eröffnet, welcher beide Vereine noch für einige Stunden beisammenhielt. Nur zu rasch eilten die paar Stunden dahin, doch glaube ich, wird jedem der Tag in freundlicher Erinnerung sein und jeder auch fernerhin seine Kräfte der schönen Samariter Sache widmen! A. F. H.

Sonntag, den 22. Oktober 1916, veranstaltete der Verein einen Nachmittag- und Abendvortrag, gehalten von Frä. Sturzenegger, Schriftstellerin aus Zürich. Im großen geräumigen Schweizerhofsaal, beidemale vollbesetzt, referierte die bejahrte, noch rüstige Rednerin in Wort und Bild über das Thema: „Während dem Weltkrieg in Serbien.“ Während 2stündigem Vortrag klärte die Referentin die Anwesenden auf über Sitten und Gebräuche des serbischen Volkes, führte uns hin auf die Schlachtfelder und machte uns vertraut mit den Einrichtungen der sanitären Anstalten und der Militärspitäler. Der bewährten Rednerin sei auch an dieser Stelle nochmals aufrichtiger Dank ausgesprochen.

Zürich. Dunantgesellschaft. Samstag, den 28. Oktober, fand im „weißen Wind“ eine außerordentliche Generalversammlung statt, an der der Vorstand zu wählen und zum Teil zu ergänzen war. Die Vakanz eines Präsidenten und eines weiteren Mitgliedes wurden ausgefüllt durch die Herren Dr. med. Kraft als Präsident und Prof. Dr. Lüthy. Sodann fand die Bestätigung der übrigen Mitglieder statt. Unter dem Traktandum „Verschiedenes“ kam das Entlassungsgesuch des Chefs des praktischen Unterrichtes, Herrn Sanitäts-Feldweibel Hans Scheidegger, zur Sprache. Herr Sekundarlehrer Graf stellte den

Antrag, das Gesuch nicht zu genehmigen und Herrn Scheidegger zu weiterem Walten in seinem Amte, das er so viele Jahre hindurch zum Wohle der Dunantgesellschaft besorgte, zu bewegen. Auch Fr. C. Sturzenegger benutzte die Diskussion, um die Verdienste des Herrn Scheidegger um den Verein und das Samariterwesen überhaupt zu würdigen und ihn zu weiterem Verbleib in dem Verein, der einen großen Teil seines Bestehens ihm verdankt, zu bewegen. Herr Scheidegger zog denn auch sein Entlassungsgesuch provisorisch bis zur Generalversammlung im Frühjahr zurück und fand durch Wiederwahl seine Bestätigung als Chef des praktischen Unterrichtes statt.

Die Dunantgesellschaft hat nun wieder Kräfte in ihren Vorstand berufen, die wirklich Gewähr bieten, daß sie ihre idealen Ziele weiter verfolgen werde, die ihr seit einer Reihe von Jahren als Richtschnur dienten und die dem Namen Dunant stets nur Ehre erwiesen.

— Vorstand pro 1916: Präsident: Herr Dr. A. Kraft, Schularzt, Zeltweg 64, Zürich VII. Telephon 6861; Vizepäsident und Sekretär: Herr Dr. A. Lüthy, Lehrer an der höhern Töchterschule, Streulifstraße 35, Zürich VII; Kassier: Herr Joh. Jak. Weiß, Tramkontrollleur, Birmenstorfstraße 175, Zürich III; I. Aktuar und II. Materialverwalter: Herr Max April, Kanzlist, Stadelhoferstraße 3, Zürich I, Tel. 3238; II. Aktuarin: Fr. Emma Vogt, Lingère, Streulifstraße 7, Zürich VII; I. Materialverwalterin: Fr. Berta Henz, Lingerie, Schifflande 8, Zürich I, Telephon 1753; Bibliothekar und Führer der Statistik: Herr Jak. Tuggener, Lithograph, Lureweg 13, Zürich VIII, zurzeit in Basel.

Zweigverein Emmental vom Roten Kreuz.

Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags, fand in Rüegsau-schachen die Jahresversammlung des Zweigvereins Emmental vom Roten Kreuz statt. Um 2 Uhr eröffnete der Präsident des Vereins, Dr. Ganguillet aus Bern, die gutbesuchte Versammlung und erteilte das Wort an Herrn Hauptmann Frauchiger aus Basel zu einem Vortrag über die Verwendung von Hunden zur Auffuchung Verwundeter im Kriege. Als Aktuar des schweizerischen Schäferhundeklubs, der die Anstalten zur Abrichtung von Sanitätshunden in Deutschland besucht und die dortigen Bestrebungen zur Verwendung von Hunden im Krieg aufmerksam verfolgt hatte, war der geehrte Referent wie kaum ein zweiter befähigt, über dieses zeitgemäße Thema zu sprechen. In interessanter und anschaulicher Weise schilderte der Vortragende die historische Entwicklung der Verwendung von Hunden zur Rettung von Menschenleben und deren Brauchbarkeit

im jetzigen Kriege. Zum Schluß seines mit großem Interesse angehört und von reichem Beifall belohnten Vortrages schilderte der Referent noch in bewegten Worten die Erlebnisse und Eindrücke eines deutschen Verwundeten, der im Winter 1914/15 bei Lodz durch einen Sanitätshund vom sichern Tode errettet wurde.

Die Versammlung begab sich hierauf nach dem kaum eine Viertelstunde entfernten, südwärts von der Kirche zu Hasle gelegenen Plateau des sogenannten Eichholzes, wo südwestlich von einem Wäldchen auf einem von Burgdorfer-Kadetten abgeschrankten Plage unter der Leitung von Herrn Frauchiger die Vorführung abgerichteter Sanitätshunde vor ansehnlicher Zuschauermenge stattfand.

7 dressierte Sanitätshunde, 3 Schäferhunde aus Bern und Umgebung und 4 Dobermannpinscher aus Burgdorf und Umkreis wurden von ihren Besitzern vorgeführt. Ein Führer nach dem andern trat mit seinem Hunde zur Vorführung verschiedener Übungen an. Zuerst wurden Gehoramsübungen vorgezeigt: Führen an der Leine, Ueberbringen, Stillbleiben auf dem Plage vom Weggang bis zur Rückkehr des Führers usw. Kein einziges Tier versagte. Nachher hatte jedes im nahen Gehölz einen versteckten, uniformierten „Verwundeten“ aufzusuchen und zum Zeichen der Auffindung dessen Käppi seinem Führer zu überbringen, worauf der an die Leine genommene Hund leßtern zum aufgefundenen Verwundeten führte. Konnte derselbe keinen Ausrüstungs- oder Bekleidungsgegenstand des Aufgefundenen mit der Schnauze erfassen, so kehrte er, den am Halsband hängenden „Apportel“ zum Zeichen der erfolgreichen Auffindung zwischen den Zähnen tragend, zu seinem Führer zurück. Auch diese Übungen gelangen fast ausnahmslos. Ein einziger Hund, der offenbar an weidenden Röhren mehr Gefallen fand als an den Uniformierten, schwankte eine Zeitlang zwischen Pflicht und Vergnügen, bis er sich letzterem zuwendete.

Die Vorführungen im Gelände dauerten fast 2 Stunden, worauf sich die Zuschauer höchst befriedigt zerstreuten, während die Abgeordneten der verschiedenen dem Zweigverein angegliederten Samaritervereine des Emmentals sich noch zu einer kurzen geschäftlichen Sitzung vereinigten.

Der packende Vortrag des Herrn Frauchiger wie die gelungene Vorführung der 7 Sanitätshunde im Gelände überzeugten jedermann von dem Nutzen und der Bedeutung dieser Tiere für die Auffuchung und Rettung Verwundeter im Kriege. Die Notwendigkeit, daß auch bei uns diesem neuesten Zweig des Sanitätsdienstes im Kriege Aufmerksamkeit geschenkt werde, ging aus dem Dargebotenen klar hervor.

Herrn Frauchiger, den Mitgliedern des Schäferhundeklubs von Bern und des Dobermannpinscher-

klubs von Burgdorf, insbesondere Herrn Paul Haller aus Bern, der die Durchführung der ganzen Veranstaltung vermittelte und vorbereitete, sei für ihre

Bemühungen und das gute Gelingen der Tagung im Namen des Zweigvereins hiemit nochmals der beste Dank ausgesprochen. G.

Zur Geschichte des Sanitätshundes.

Von Alfred R. Erlbeck, Dessau bei Leipzig.

Der Hund, der sich im Dienste der Verwundetenfürsorge im gegenwärtigen Kriege auf den Schlachtfeldern so trefflich bewährte, hat nicht bei allen Völkern und nicht zu allen Zeiten die gleiche Bedeutung gehabt, wie heute bei uns. Zwar hat der Hund im Kriege seit altersher seine Rolle gespielt, aber nicht immer ist sie so friedlicher Art gewesen; vielmehr war der Hund früher als Mitkämpfer selbst tätig. Ueber die Verwendung von Hunden im Kriege in früheren Jahrhunderten sind uns vereinzelt geschichtliche Aufzeichnungen erhalten geblieben: im allgemeinen berichten unsere ältesten Literaturdenkmäler nur höchst selten darüber. Immerhin ist es Hauptmann a. D. Desele gelungen, reichliches Material über die Verwendung des Hundes im Kriege seit vorchristlicher Zeit bis auf die Gegenwart zusammenzutragen.

Wie Hauptmann a. D. Desele im „Prometheus“ darüber berichtet, führten schon römische und griechische Heere Kriegs- und Spürhunde mit, die für Kundschafterzwecke und auch im Kampfe verwandt wurden. Sehr erheblich soll die Verwendung des Kriegshundes bei den Kimbern und Teutonen gewesen sein, die ihren Heeren Tausende von Doggen vorauszuschicken pflegten: als Marius die Kimbern bei Vercellae besiegt hatte, hatte er noch einen äußerst hartnäckigen Kampf gegen ihre Hunde zu bestehen, die, angefeuert von den blondhaarigen Frauen, die Wagenburg verteidigten. Vom Hunnenkönig Attila ist überliefert, daß er die nächtliche Bewachung seiner Lager besonders abgerichteten wilden Hunden übertrug. Später sind die

Hunde von den Türken und den Johannitern vielfach zum Aufklärungs- und Sicherungsdienste herangezogen worden, und in den Schweizer Schlachten von Murten und Grandson haben die Hunde der beiden Parteien einander geradezu eine Schlacht geliefert. Die gegen die Schweizer ins Treffen geführten blutgierigen, burgundischen Hunde sollten Tod und Verderben in die gegnerischen Reihen tragen, wurden aber von den stärkeren und mutigeren deutschen Alpenhunden in Stücke zerrissen. In der neueren Zeit kam dann freilich der Hund als Mitkämpfer nicht mehr in Betracht, wohl aber wurde er als Wächter und Botengänger im Kriege weiter verwendet.

Wie das „Leipziger Tageblatt“ vor einiger Zeit in einem das gleiche Thema behandelnden Aufsatz ausführte, haben besonders die Franzosen in ihren Kämpfen gegen die Babylonier in Algier Hunde benutzt, um vor gefährlichen Hinterhalten geschützt zu sein, und so sind auch im Russisch-Türkischen Kriege, und zwar bei den Truppen des Sultans, wie im Russisch-Japanischen Feldzuge zahlreiche Hunde mit Erfolg tätig gewesen. Ihre hauptsächlichsten Aufgaben bestanden in der Ueberbringung schriftlicher Mitteilungen zwischen vorgeschobenen Posten oder Patrouillen und den rückwärtigen Abteilungen, in der Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen einzelnen Teilen der Vorposten oder getrennt marschierenden Abteilungen, in der Bewachung von Gegenständen, Unterstützung der Wachsamkeit des Vorpostens und Sicherheitsdienstes, ja sogar selbst in der Heranschaffung von Munition